

URSULA HELMKE

GGG – Die zweiten 20

JahreWendezeiten – Überzeugungen – Kurssuche (Teil 2)

Unsere GGG wurde 2009 vierzig Jahre alt. Aus diesem Anlass erschien in der Ausgabe 3/2009 des *GGG Journals* ein Bericht von Joachim Lohmann über die Jahre, in denen er selbst Bundesvorsitzender war (1974-80), vor ihm Carl-Heinz Evers (1972-74), danach Otto Herz (1980-82) und Christa Lohmann (1982-88).

Dass historische Zeitabschnitte, auch private, sich selektiv in unserem Gedächtnis ablagern – diese Erfahrung kennen wir alle. Da ist es gut und nützlich, wenn Dokumente zur Verfügung stehen, die den Lauf der Geschichte festhalten, auch wenn manches dabei aus der subjektiven Gewichtung im größeren Kontext relativiert werden mag.

Die in der letzten und der vorliegenden Ausgabe zu betrachtenden zweiten 20 Jahre stehen unserem Gedächtnis zeitlich näher als die Zusammenschau der Jahre 1969 bis 1988, sollen aber gleichwohl in vergleichbarem Ausmaß zusammengefasst werden. Die seinerzeit nacheinander amtierenden Vorsitzenden Anne Ratzki (AR), Dieter Weiland (DW) und Ingrid Wenzler (IW) stellten dafür ihre individuellen Erinnerungen zur Verfügung, die im nachfolgenden Bericht nach bestem eigenem Wissen und Vermögen zusammengefasst werden, da die Gesamtheit der Originalbeiträge den redaktionellen Rahmen um ein Vielfaches überschritten hätte.

Die „empirische Wende“

Die Wahl von **Ingrid Wenzler** zur Vorsitzenden (von 1999 bis 2007) stand im Zeichen der eingeleiteten internationalen Schulleistungsvergleiche. IW schreibt: „Der Berliner Gesamtschulkongress stellte insofern ein Novum in der Geschichte der GGG dar, als es

zum ersten und bisher einzigen Mal zu einer Kampfkandidatur um den Vorsitz der GGG kam. Zwei Mitglieder des amtierenden Vorstandes, Christoph Heuser und Ingrid Wenzler, bewarben sich um den Vorsitz. Hintergrund waren unterschiedliche Einschätzungen zur Positionierung der GGG hinsichtlich der Beurteilung und des Umgangs mit den internationalen Leistungsvergleichen. In den 90er Jahren waren die ersten Untersuchungen, TIMSS und BiJU, veröffentlicht worden. Statt sie sorgfältig wissenschaftlich auszuwerten und in einem breit angelegten, offenen Diskussionsprozess ihre Bedeutung für die Bildungspolitik auszuloten, wurden sie in der Öffentlichkeit in einer atemberaubenden Weise gegen Gesamtschule instrumentalisiert.“

Die Mitgliederversammlung vertrat zu fast gleichen Anteilen einerseits diese sehr kritische Einschätzung hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse und ihrer Konsequenzen für die Gesamtschule, vor allem auch ihre öffentliche Verbreitung und Kommentierung; andererseits plädierten gewichtige Stimmen für einen offeneren und – wo nötig – selbstkritischeren Umgang mit den Ergebnissen. Ingrid Wenzler: „Das Stimmenverhältnis bei der Wahl machte deutlich, dass sich zwar eine Mehrheit für die kritischere Linie entschieden hatte, dass aber eine große Minderheit den Gegenkurs gewählt hatte. Es war deutlich, dass es sich um zwei starke Strömungen handelte. In dieser Situation musste es die erste und wichtigste Aufgabe des neuen Vorstandes sein, die GGG als starke Interessenvertretung der Gesamtschule zu erhalten, denn die GGG wurde gerade jetzt als politische Stimme gebraucht.“ Zwei Maßnahmen, die daraufhin vom neugewählten Vorstand in die Wege geleitet wurden, waren wirkungsvoll: die Gründung des *Arbeitskreises*

ses PISA und die Intensivierung der Kontakte zum Grundschulverband.“ (IW)

Am 07.12.2001 wurden die mit ungeheurer Spannung erwarteten Ergebnisse des ersten PISA-Durchgangs veröffentlicht. Zahllose Treffen, Diskussionen und Veröffentlichungen hatten im Vorfeld zum Ziel gehabt, weitere Auswertungen von Leistungsuntersuchungen zu versachlichen und korrekt in die Umfeldbedingungen der Probandengruppen einzuordnen.

Ingrid Wenzler: „Der GGG gelang es, im AK PISA eine sorgfältige, konstruktive und einigende Diskussion zum strategischen Umgang der GGG mit den laufenden PISA – Untersuchungen zu führen. Heft 53 der Blauen Reihe mit dem Titel: *Fachleistung, Schulstruktur, Verteilung von Chancen. Ergebnisse neuerer Schulleistungsuntersuchungen* lag rechtzeitig vor dem 07.12.2001 vor und war ein Material der GGG, das in dieser Debatte große Resonanz und Nachfrage erfuhr. – Die Mitgliederversammlung im Rahmen des Lübecker Gesamtschulkongresses vom Mai 2001 verabschiedete mit großer Mehrheit eine Stellungnahme der GGG zur Schulleistungsforschung als gemeinsame Grundlage für das weitere Agieren der GGG in Bund und Ländern.“

Es war eine Zeit intensivster Beschäftigung mit empirischer Schulleistungsforschung, aber auch mit Grundorientierungen von Schulsystemen (Fördern oder Auslesen), mit didaktischen Konzepten, mit neuen Konzepten von Leistung, mit erfolgreichen Modellen in anderen europäischen Ländern. Das Motto des Kongresses von 2001: *Leistung gegen den Trend – eine solidarische Schule* in der Lübecker Geschwister-Prenski-Schule drückt dies prägnant aus. Experten aus Schottland, der Schweiz und Deutschland richteten den Blick auf das System Schule, auf die Lehrenden und auf die Lernenden.

Schon im Jahr 2002 folgte mit Heft 54: *PISA International. Informationen und Analysen – Stellungnahmen – Berichte aus Ländern mit integrierten Schulsystemen* die zwei-



Ingrid Wenzler (1999-2007)

te Publikation aus dieser Arbeit, wieder mit einem gemeinsamen Verbandsbeschluss: „Orientierungen der GGG für eine Weiterentwicklung des Schul- und Bildungssystems nach der internationalen PISA-Studie“ vom Mai 2002.

Auch der Gesamtschulkongress 2003 stand im Zeichen der Beschäftigung mit PISA. Er fand in der Europaschule Köln unter dem Motto: *Ja zur Vielfalt – miteinander und voneinander lernen – Gesamtschule* statt. Als Hauptredner konnte der internationale PISA-Koordinator Andreas Schleicher gewonnen werden, der mit einer beeindruckenden Präsentation der PISA-Ergebnisse von 2001 die Überlegenheit integrierter Schulsysteme schlüssig darstellte. Die international besetzten Foren mit ExpertInnen aus Schweden, Finnland, England und Kanada fanden große Resonanz, weil sie vielen Lehrern und Lehrerinnen erstmals originale Einblicke in die Bildungssysteme dieser bei PISA erfolgreichen Länder eröffneten.

Dieser Kongress brachte als wichtige Erkenntnis, dass es nun unabdingbar sei, in Deutschland die Abschlussbedingungen an Gesamtschulen auf die Tagesordnung zu setzen. 21 Jahre nach dem Beschluss der

KMK-Vereinbarungen von 1982 mit ihren harten Differenzierungsaufgaben an Gesamtschulen definierte die GGG es jetzt als ihre politische Aufgabe, die Verpflichtung zur Fachleistungsdifferenzierung als Voraussetzung für die Anerkennung von Schulabschlüssen an Gesamtschulen „aktiv zu bekämpfen.“ (Alle IW)

Damit war die Arbeit des AK PISA beendet. Er arbeitete nun als AK KMK mit dem Auftrag weiter, eine Änderung der KMK-Beschlüsse von 1982 zu befördern. Diese Aufgabe wird von Ingrid Wenzler, sicher nicht zu Unrecht, als das „Bohren harter Bretter“ bezeichnet, gilt es doch, sich mit der Grundauffassung durchzusetzen, dass *differenziertes Lernen* letztlich ein *individuell* angepasstes, nicht in Gruppen sortiertes, sein muss. Allerdings hatte die KMK, was vielfach nicht im wünschenswerten Umfang wahrgenommen wurde, bereits 1993 bzw. 1996 „lehrplanbezogen definierte Anspruchsebenen und (...) zur Erprobung besonderer pädagogischer Konzepte klasseninterne Lerngruppen (...)“ zugestanden (Frankfurter Toleranzedikt). In Verbindung mit der Öffnungsklausel zu Schulversuchen, die nur noch der KMK *angezeigt*, nicht dort *genehmigt* werden müssen, wären weitere Entwicklungsschritte von Gesamtschulen sicher denkbar und einige der von Ingrid Wenzler so genannten Modelle unter der Hand gewiss schon damals zu legitimieren gewesen (UH). Nach wie vor gravierend ist allerdings das Problem der praktischen Umsetzung einer inneren individuellen Differenzierung, die von der Fachtagung 2008 in Herford am Beispiel der dortigen GS wieder intensiv aufgenommen wurde.

Annäherungen

1. Grundschulverband

„Die politischen Entwicklungen im Zusammenhang mit den großen Schulleistungsuntersuchungen führten zur Annäherung an den Grundschulverband. Ohne zu entscheiden, wo die Jahrgänge 5 und 6 anzubieten

seien, waren sich beide Verbände einig, dass alle Kinder, einschließlich jener mit besonderem Lernvermögen und jener mit Behinderungen, in einer Schule gemeinsam lernen sollten. Im Februar 2001 wurde die „Gemeinsame Grundsatzposition von Grundschulverband und Gesamtschulverband *Länger miteinander und voneinander lernen* beider Verbände erarbeitet und anschließend von ihren Gremien verabschiedet“ (IW).

Sie wurde zum Gründungsdokument einer großen Verbändekooperation im bildungspolitischen Bereich und vereinte die GEW, Aktion Humane Schule, den Bundeselternrat, regionale und lokale Elternvertretungen, den Verband Sonderpädagogik und etliche Landesschülervertretungen in der Initiative *Länger gemeinsam lernen* bzw. in der Forderung nach „einer Schule für alle Kinder bis zum Ende der Pflichtschulzeit“. Die Koordination lag beim Grundschulverband und dem Gesamtschulverband. Das Buch *Länger gemeinsam lernen* wurde als gemeinsame Publikation herausgegeben (nach IW).

Höhepunkt des Bildungsfests *Länger gemeinsam lernen* im Rahmen des 29. Gesamtschulkongresses in Kleinmachnow (2005) war die Ansprache von Prof. Dr. Rita Süßmuth, CDU, die sich eindrucksvoll unseren Intentionen anschloss.

Die gemeinsame inhaltliche Weiterarbeit brachte in der Folge die *PISA-Lupe* hervor. Sie ist ein Angebot an alle Schulen zur Selbstbefragung und Selbstentwicklung in „finnischem Denken“ und sozialer Gerechtigkeit. Die Initiative *Länger gemeinsam lernen* (www.laenger-gemeinsam-lernen.de) umfasst mittlerweile knapp 20 bildungspolitische Vereinigungen.

2. GEW und Öffentlichkeitsarbeit

Die Beschäftigung mit den PISA-Untersuchungen und die Verbände-Kooperation führten gleichermaßen zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit der GEW. Über die Zusammenarbeit im Rahmen der Initiative *Länger gemeinsam lernen* hinaus wurden die strategischen Denkrunden am Himmel-

fahrtswochenende zwischen den Kongressjahren fortgesetzt und gemeinsame Presseerklärungen sowie weitere Veröffentlichungen herausgegeben. An vielen durch die GEW veranstalteten überregionalen Kongressen war die GGG beteiligt und konnte ihre Position darstellen. So wurde das Hauptproblem des deutschen Schulsystems, seine selektive hierarchische Schulstruktur, verstärkt zum Thema.

Öffentlichkeitsarbeit spielte in der GGG seit jeher eine bedeutende Rolle, sei es in Form der Verbandszeitschrift, der *Blauen Reihe* oder weiterer veröffentlichter Tätigkeitsberichte und bildungspolitischer Kommentare. Zwei neue Elemente werden im Bericht von Ingrid Wenzler hervorgehoben: der Aufbau einer erneuerten Homepage und die jährliche Übersicht zu den Anmeldezahlen an den Gesamtschulen vieler Bundesländer; sie finden inzwischen im Frühjahr großes Presseinteresse.

Aktuelle strategische Ausrichtung

Der Vorsitz von Ingrid Wenzler endete beim GGG-Kongress 2007 mit einer erneuten Strategiedebatte über die Positionierung des Verbandes in Zeiten schulstrukturellen Umbruchs in vielen Bundesländern. Ingrid Wenzler schreibt dazu: „Im Vorfeld des Kongresses war erneut eine Debatte über die strategische Ausrichtung der GGG entstanden. Stimmen zugunsten der Zweigliedrigkeit als Zwischenschritt wurden mit großen Mehrheiten zurückgewiesen. Dies galt auch für die Position der Vorsitzenden, den Weg zu mehr Integration und schließlich Inklusion über die Gesamtschule, ihren Ausbau, ihre pädagogische Weiterentwicklung zu suchen, nicht über andere Bezeichnungen oder Konzepte“. Die Debatte dieses Gesamtschulkongresses führte zur späteren Umbenennung der GGG zum *Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens*, getragen von klaren Mehrheiten in allen Gremien der GGG.

Die im Rückblick auf die vergangenen 40 Jahre der GGG-Existenz verschiedentlich

angeklungene bzw. angemahnte strategische Debatte, deren Ergebnisse bislang nicht zu einer eindeutigen, handlungsleitenden Aussage geführt hatten, ist mit der Ergänzung „Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V.“ zu einem gut vermittelbaren Ergebnis geführt worden. Damit wird nun auch eindeutig geklärt, dass Kooperative Gesamtschulen u.Ä. sowie die neuen Gemeinschaftsschulen in der GGG willkommen sind, da sie sich mehr oder weniger bereits auf dem Weg zur gemeinsamen, integrierten Schule befinden, wenngleich an dem Ziel des individuell differenzierenden und fördernden Lernens noch gearbeitet werden muss. Joachim Lohmann hatte in seinem Rückblick beklagt, dass eine grundsätzliche strategische Debatte nicht geführt werden konnte, Anne Ratzki fasst die 1988/89 in verschiedenen Stellungnahmen geäußerten Varianten zusammen: *Kleine Schritte* in Richtung Integration an allen Schulen, J. Lohmann; *Wandel durch Annäherung* bei K.-J. Tillmann; *Zweigliedrigkeit* von Gesamtschulen und Gymnasien bei K. Hurrelmann. Von Herbert Enderwitz stammt die auch von D. Weiland geteilte Position: „Für die Integrierte Gesamtschule bedeutet das aushalten, Position halten, die innere Schulreform weiter entwickeln, Modelle schaffen, die vorzeigbar sind, regionale Zentren des Fortschritts bilden, die Gesamtschullehrern und reformwilligen Kollegen helfen weiterzumachen, sie anregt, neu motiviert und nicht zuletzt Eltern zur Mitarbeit gewinnt.“ Der Hamburger Erziehungswissenschaftler C.-L. Furck hingegen forderte in den *Gesamtschul-Kontakten 2/99* in einem „Zwischenruf“ zum Kongress in Berlin unmissverständlich, „auf neue Herausforderungen neue Antworten zu suchen“.

Wir können von Glück sprechen, dass uns durch PISA und seine Auswertungen die skandinavischen u. a. „Siegerländer“ vorbildhaft nahe gerückt sind und sich wirkungsvolle deutsche Gesamtschulen an deren Seite stellen lassen, wie sich gezeigt hat. Jetzt ist die GGG auf gutem Weg, im inzwischen landesweit schulstrukturellen Umbruch Position zu halten, ja voran zu kommen: Der o. a. Aufruf

zum Durchhalten und zur ständigen eigenen Qualitätsentwicklung stärkt unsere Überzeugung; *strategisch* ist mit der Initiative *Länger gemeinsam lernen*, der politischen Arbeit an den Rahmenvorgaben und der klaren Ansage, alle Schulen des Gemeinsamen Lernens verbinden zu wollen und zu können, ein überzeugender Rahmen geschaffen.

K.-J. Tillmann hat im November 2009 den Berliner Schulleitern (zur dort beschlossenen Zweigliedrigkeit) gesagt: „Es gab und gibt eine Vielzahl guter, auch wissenschaftlich vorzeigbarer Gründe, eine Schulreform in der jetzt vollzogenen Form zu realisieren. Ob sich die damit verbundenen pädagogischen und sozialen Erwartungen dann auch einlösen lassen, wird sich aber erst im Praxistest zeigen können. Es gibt zu dieser Strukturreform der Zweigliedrigkeit aber auch eine Alternative, nämlich die gemeinsame Schule für alle. Dass sie im Jahr 2009 nicht zum Tragen gekommen ist, hat politische Gründe ...“^{1*} An diesen, die er zuvor ausgeführt hat, muss noch gearbeitet werden.

Zu danken ist allen genannten Vorsitzenden, ihrem jeweiligen Team und besonders auch den Elternvertreter/innen, die uns auf diesem Weg mit viel Kraft und Engagement vorangebracht haben, sowie den unendlich vielen Mitstreiter/innen, die in den Schulen und Landesverbänden unsere gemeinsame Vision von der guten und gemeinsamen Schule gestärkt und an ihrer Realisierung mitgewirkt haben. ◆

Anmerkung der Red.: Um die ersten 40 Jahre der GGG zu vervollständigen, bleibt noch zu berichten über die Strukturreform der GGG, die unter dem Vorsitz von Ingrid Wenzler eingeleitet wurde, und detaillierter über die Entwicklung ab Herbst 2007 mit der in Herford beschlossenen Grundsatzposition. Das wollen wir in der nächsten Ausgabe des GGG-Journals tun.

1 „Der Schritt in die Zweigliedrigkeit – Aufbruch oder Sackgasse? – Zur Berliner Schulstrukturdiskussion des Jahres 2009“, Vortrag auf der Tagung des „Interessenverbands Berliner Schulleiter“ am 17.11.2009